

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 83

Artikel: Truppenzusammenzug der Ostschweiz

Autor: Ziegler, Ed.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Unterlassung derselben wirkte nichts desto weniger ungünstig auf die zu inspizierende Mannschaft. Es ist verdriesslich für Offiziere und Soldaten, wenn sie die Übungszeit redlich benützt und sich getummelt haben, aber am letzten Tage, in Parade aufgestellt, dem Abgeordneten der obersten Landesbehörde umsonst entgegengesehen, umsonst bereit stehen zu beweisen, daß sie im Falle der Noth auf dem Felde der Ehre ihre Pflicht zu erfüllen wüßten. Wir haben allemal gesehen, daß eine solche Täuschung lähmend auf die Mannschaft einwirkte, sie glaubt sich vernachlässigt und meint, man halte es nicht der Mühe werth, sie zu inspizieren; ja, sie bereut es beinahe, sich so ernsthaft angestrengt zu haben. Dieses Gefühl ist, wenn auch nicht richtig, doch sehr natürlich. Man ist jetzt gewohnt, einen eidgen. Inspektor vor sich zu haben und fehlt dieser, so hat eine kantonale Inspektion nicht mehr denjenigen Werth wie früher, als noch keine eidgen. Obersten dieselbe vornahmen. Die Soldaten sehen einen gerechten Stolz darein, von einem solchen Offizier geprüft und tüchtig gefunden zu werden. Unterbleibt diese Prüfung, so ist der natürliche Stolz beleidigt. Der Soldat begreift zudem durchaus nicht, warum er wegen eines einzigen Ausbleibens beim Apell in Arrest kommen soll, dagegen die eidg. Inspektoren eine viel wichtigere Sache, wie doch wohl eine Inspektion ist, mir nichts dir nichts versäumen. Man sollte deshalb auf gewissenhaftere Durchführung dieser Inspektionen strenge halten; es läßt sich auch in der Sache nicht gleichgültig sein, ohne wesentlichen Schaden und Nachtheile.

Doch wir sind mit Aufzählung der Übungen unserer Truppen noch nicht zu Ende. Die Spezialwaffen machten theils in Luzern selbst, theils auf andern Waffenplätzen ihre Wiederholungskurse durch. So die Scharfschützenkompagnien Nr. 39 u. 43 im Frühjahr, die Reservekompagnie Nr. 66 im Herbst in Luzern. Die Kavalleriekompagnie des Auszuges war 14 Tage in Narau und die der Reserve zwei Tage in Luzern besammelt. In Narau waren ferner die Artilleriekompagnien Nr. 12 (Auszug) 14 Tage, Nr. 42 (Reserve) 10 Tage zu Übungen einberufen.

Noch eines militärischen Auszuges haben wir zu erwähnen, der für unsern Kanton nicht ohne Bedeutung ist, nämlich des Besuches des Kadettenfestes in Zürich, durch die Kadetten unserer Kantonschule. Wie überhaupt bei uns die militärischen Übungen der studirenden Jugend noch vielfach auf geheime Klippen stoßen, so war auch die Frage für unsere besorgten höhern Pädagogen eine wichtige, ob es zweckmäßig und schicklich sei, die zarte Jugend (theilweise erwachsen und sogar Bebartete!) an einem solchen Fest Theil nehmen zu lassen. Doch siegte der natürliche Sinn und Verstand, es siegte die Stimme der vaterländischen Begeisterung und die frohlockende Jugend zog hinüber über den Albis nach dem gastlichen Zürich. Mit welcher Ausdauer und Geschicklichkeit dort die jungen Eidgenossen die Schlacht bei Wallisellen schlugen, mit welcher Begeisterung für die Freiheit des Vaterlandes die Jugend von Zürich weg nach allen Gauen der Schweiz

wieder heimkehrten, ist Ihnen schon bekannt. Für das luzernerische Kadettenwesen ist dieses Fest von nachhaltiger Wirkung. Nicht nur hat die Schuljugend neues Feuer für die militärischen Übungen — (resp. Kräftigung des Körpers durch ein für spätere Jahre nützliches Exerzitium) geholt, sondern auch einige der pädagogischen Aufseher, die der kriegerischen Erziehung nicht besonders geneigt waren, haben aus dem Ernst und der Würde des ganzen Festes, sowie aus den von Vaterlandsliebe sprühenden Worten eines Diakon Fries und anderer wackerer Eidgenossen einsehen lernen, daß die militärischen Übungen der Schuljugend weder ein Kinderspiel, noch Zeitvergeudung, noch Veranlassung zu Müßiggang und Ausschweifung sind, sondern gerade dazu dienen, Körper und Geist gesund zu erhalten durch passende Anstrengung, die, wie keine, zugleich geeignet ist, in dem jungen Herzen die Liebe zum Vaterland zu pflanzen und zu nähren. Wir sahen die betreffenden Pädagogen lebhaft und freudig in Reich' und Glied mit den Kadetten marschiren, — im gleichen Schritt und Tritt. Hoffen wir, daß sie den Schritt und Tritt zu Hause nicht wieder verlieren werden.

Da wir nun doch so viel für die militärische Erziehung unserer Bürger thun, so sollten wir auch ein rechtes Militärschulhaus haben, wenn wir so sagen dürfen. Schon seit langer Zeit sprach man von der Nothwendigkeit einer neuen Kaserne und letztes Frühjahr wurde von Seite des luzern. Offizierskorps dem Großen Rathe eine Petition eingegeben, welche der Abhilfe dieses Mangels vorarbeiten sollte. Es ist schon viel gethan, wenn ein Großer Rath beschließt: es sollen Untersuchungen und Berechnungen angestellt werden. Das that auch unser Großer Rath, aber dabei wird's für einweilen bleiben. Es fehlt der nervus verum — das Geld und da unsere Väter des Rath's noch für manch' andere Dinge zu wenig Geld haben und somit dem Militärwesen schon aus dem Grund abhold sind, so wird wohl noch eine zweite Eingabe, eine s. g. Sturmpetition, unterzeichnet von allen Wehrpflichtigen jedes Alters und Grades, aufmarschiren müssen, bevor man über das faule Planiren hinauskömmt. — Ein Hemmnis liegt vielleicht auch in der Eifersucht, die zwischen Luzern und Sursee entstanden ist, indem letzteres Städtchen löbliche Anstrengungen macht, die Kaserne zu erhalten. Der städtische Popf von Luzern sträubt sich dagegen und sagt: lieber gar keine Kaserne, als eine in Sursee. Wir aber, die Kasernenpflichtigen, sagen: stellt sie in Süden oder Norden, das gilt uns gleich viel — aber eine neue Kaserne muß her. — Nur frisch drauf und dran!

Truppenzusammenzug der Ostschweiz.

(Korrespondenz vom 9. Oktober.)

Das Wetter am 9. gleich schön wie am 8., vom frühen Morgen an heller Sonnenschein. Um 8 Uhr hört man auf den Vorposten das Gebelver des Kleingewehrfeuers. Das Vordringen über die Heschikofers-

brücke ist unmöglich gewesen. Deshalb muß der linke Flügel des Ostkorps sich weiter unten einen Uebergang suchen, der durch Uebersetzen von Jägern in Pontons von dem einen buschreichen an das andere buschreiche Ufer der Thur leicht bewerkstelligt werden kann; die Kavallerie geht durch eine Furth, die Infanteriekolonnen werden auf einer Hochbrücke hinübergeworfen. Während dessen wird vom rechten Flügel des Ostkorps gegen Pfyn vorwärts manövriert; das Westkorps beschränkt sich größtentheils auf Vertheidigung der Brücke hinter Pfyn und führt diese sehr gut aus. Nachdem dieses Defilé vom Ostkorps vielleicht etwas zu rasch forcirt worden war, so daß sein linker Flügel, der nicht auf der Straße vorwärtsging, nicht nach kommen konnte, wurde in Schlachtordnung gegen Felben manövriert und mit theilweiser Umgehung des Dorfes (wie dies mit Bezug auf die Dörfer überhaupt vorgeschrieben war) gegen Frauenfeld vorgerückt. Etwa 20 Minuten von Frauenfeld wurde, nachdem vom linken Flügel Bericht gekommen, daß er den Bergrücken längs der Thur überschritten und in der linken Flanke von Frauenfeld stehe, gegen welches sich das Westkorps zurückgezogen, vorwärts der Römerstraße hinter zwei Hölzchen Bivouak bezogen habe. Die Thätigkeit der Kavallerie war auch heute eine sehr geringe. Ob ihr etwa von Oben her wegen der Pferdeabschlagungsfurcht untersagt worden, thätig zu sein?

(Korrespondenz vom 10. und 11. Oktober.)

Das Manöver vom Freitag, in seinen Dispositionen sehr gut angelegt, erschien der Art und Weise der Ausführung nach weniger gelungen. Auf der beinahe schnurgeraden Operationslinie von Frauenfeld nach Pfyn wurde von dem Westkorps, das, namentlich verstärkt durch eine Hüfsbrigade, die Offensive ergriffen hatte, so rasch drauf los manövriert, daß nicht nur die Umgehungskolonne, die über Herden und Wynigen nach Pfyn vorrückte, nicht nachkommen konnte, und dadurch, obgleich mit weit geringern Kräften, die als rechte Flankendeckung des Ostkorps entsendet waren, zusammenstoßend, ihre Bedeutung verlor, sondern daß auch bei dieser wilden Jagd, namentlich bei der Brücke bei Pfyn, viele rein-taktische Fehler mitunterlaufen mußten, die, nach den vorigen Tagen zu urtheilen, bei ruhigerer Ausführung kaum vorgekommen wären. Möglich, daß ein solches Vordringen im Ernste von gutem Erfolge sein könnte, namentlich läßt sich nicht läugnen, daß das Vordringen auf dem rechten Flügel des Westkorps und das überraschend schnelle Gewinnen der Höhen von Pfyn unbedingt sich rechtfertigen ließe, wenn nicht durch das Ueberstürzen der Sache notwendigerweise Fehler hätten veranlaßt werden müssen und namentlich der instruktive Zweck außer Augen gelassen worden wäre. Beim Behaupten von Stellungen, wie beim Angriff auf solche, wurde die für den Ernst vorauszusetzende, beim Feldmanöver natürlich nicht in die Augen tretende, aber deswegen gerade zu respektiren befohlene Feuerwirkung nicht respektirt. In dieser Richtung muß namentlich von der Vertheidigung gegen

die über Herden und Wynigen vorrückende Umgehungskolonne arg gesündigt worden sein. Kurz, so gut im Ganzen die beidseitigen Dispositionen getroffen waren, so schön einzelne Gefechtsmomente hervortraten, und die Tüchtigkeit einzelner Chefs mit Bezug auf ihren Scharfblick, richtige Werthung der Terrainverhältnisse und allgemeine militärische Bildung dabei sich zeigte, so entsprach das Manöver vom Freitag den Erwartungen, die man billigerweise nach den vorigen Tagen von ihm hegen konnte, nicht. Es ist freilich wahr, daß von dem Chef des Ostkorps an den beiden ersten Tagen auch zu rasch vorwärts gedrungen wurde, aber jedenfalls nicht in dem Maße, wie dies als Revanche am Freitage geschah. Schon das Zielmaß, innerhalb welchem die gleiche Linie zurückgelegt wurde, differirte eine volle Stunde. Die Animosität, mit welcher hier dem von Natur raschen Blute des Kommandanten des Ostkorps gegenüber Revanche genommen werden wollte, war um so weniger am Platz, als am Ende denn doch weder der Chef des einen noch des andern Korps unbedingt selbstständig handeln konnten, und beide sich gegenüber den Oberkommandanten des Truppenzusammenzugs in einer Stellung befanden, in der sie das Bekannte „Gehorsam ist des Ritters Pflicht“, füglich hätten vor Augen behalten dürfen. Die Kavallerie mußte an diesem Tage des allgemeinen Trabens rührig sein und hat durch einzelne Thaten, namentlich durch Setzen über gewaltige Gräben hinter Pfyn unter einzelnen tüchtigen Offizieren sich allgemein in Respekt gesetzt. Die Artillerie, wenigstens des Ostkorps, hielt sich ausgezeichnet; Schade nur, daß ihre voraussetzliche Wirksamkeit, namentlich bei der Pfynnerbrücke, nicht mehr respektirt wurde. Die Infanterie that unter Umständen ihr Möglichstes; namentlich haben sich die Jäger der Ostschweiz im Ganzen, wo ihnen Zeit gelassen wurde, durch Benutzung des Terrains, wie es scheint, vor denen der Westschweiz ausgezeichnet, was von den Scharfschützen weniger gerühmt werden könnte. Hindernd für die Bewegungen, insofern dadurch Vieles verdeckt wurde, was sonst gewiß nicht unbeachtet geblieben wäre, war das massenhafte Publikum. Am Samstag wurde unter ungeheuerm Zulaufe des Publikums die große Parade abgehalten und zur Befriedigung desselben noch ein Bischen im Feuer manövriert.

Soll ich mich schließlich über den Gesamteindruck aussprechen, den der Truppenzusammenzug hinterlassen, so ist es vor Allem der, daß mit unsern Truppen viel, sehr viel, ausgeführt werden kann, wenn sie gut geführt sind, dann aber nicht weniger der, daß dieselben für Ausbildung des Generalstabes, sowohl der Generalität als der Adjutantur und zur Gewöhnung derselben an die Truppenführung nöthig, sehr nöthig sind, und daß die Bundesbehörden, was sie den klaren Bestimmungen des Gesetzes gegenüber versäumt haben, nachzuholen verpflichtet sind und deswegen, wenn auch alle Hungerbühler u. Komp. sich die Häuse dagegen ausschreien, nichts besseres thun könnten, als die Truppenzusammenzüge das nächste Jahr wieder ausführen.

Die Truppenzusammenzüge kämen sowohl mit Bezug auf die Kosten als die Organisation derselben dem Bund viel leichter an, wenn die Instruktion der Infanterie als eine gleichmäßige und hinreichende vorausgesetzt werden könnte. Dann bedürfte man für die Instruktion keine Cadresvorübungen, sondern könnte von den Kantonen verlangen, daß sie ihre Bataillone nach gehörig bestandenen Wiederholungskurs zum Truppenzusammenzug schicken. Es ließen sich in dieser Hinsicht leicht Vorschläge machen, die für ein anderes Mal aufspart bleiben mögen. Als Resultat solcher Kriegsübungen sollte aber auch das hervortreten, daß das dabei gezeigte Talent hervorgezogen und die Untüchtigkeit abzutreten veranlaßt würde. Käme es zu einem Kriege, so müßte dieß — wohl oder wehe — doch geschehen und zwar möglichst schnell geschehen; derartige Erfahrungen wurden auch schon bei andern Armeen gemacht, man denke nur an die östreichische, und die, wenigstens was ihre Führer betrifft, aus dieser großentheils hervorgangene, mit unsern Verhältnissen eher zu vergleichende ungarische. Besser daher man Sorge zur Zeit dafür, daß die rechten Führer an die Spitze kommen, bevor die Auswahl durch große Opfer erkauft werden muß.

Ueber das Kommissariat habe ich mich schon in der ersten Korrespondenz ausgesprochen, daran anschließend, was ich dort über zu viele Schreibereien gesagt, erlaube ich mir nur noch meine Ansicht dahin auszusprechen, daß für die Inangangssetzung der Armee bei uns überhaupt zu viel geschrieben wird, und zwar so viel, daß nicht einmal Alles gelesen geschweige ausgeführt wird.

Herr Oberst Ziegler hat seine Division mit nachstehendem Divisionsbefehl verabschiedet:

„Hauptquartier Frauenfeld, 11. Okt. 1856.

„Die östliche Uebungsdivision beendigt mit heute die ihr gestellte Aufgabe: es prüfe ein jeder Chef, ein jeder Offizier derselben sich selbst, ob er geleistet, was seine Stellung erheischt. Alle aber, Offiziere und Soldaten, haben nunmehr die Frage sich zu stellen, ob wir bereits diensttüchtig genug seien, den Anforderungen eines Feldzuges zu genügen. Bei nur etwelcher Einsicht und Ueberlegung werden sie finden, daß ein einfacher Beschluß im Rathssaal nimmermehr genügen kann, einen Feldzug mit Aussicht auf günstigen Erfolg zu unternehmen und daß eben so wenig nur wenige Tage Uebung und Anstrengung zureichend sein können, sich an die Strapazen des Krieges zu gewöhnen.

„Die Erfahrungen, welche wir während dieser kurzen Unterrichtszeit gemacht haben, zeigen hinlänglich, daß nicht allein mit Bezug auf die Ausführung der taktischen Bewegungen es noch an Manchem gebricht, sondern auch an dem Scharfblick, welcher Alles durchdringt, der allein aber zu einem geordneten Gang im äußern und innern Dienst führen kann.

„Wenn sich im Ganzen ein rühmlicher Eifer gezeigt hat, so gebrauch es hinwiederum an Rührigkeit und intelligenter Auffassung dessen, was zu vollzie-

hen war; trotz aller Anstrengung wurde noch nicht geleistet, was ein Feldzug mit Bezug auf Kraftentwicklung und Ausdauer von uns fordern würde: betrachten wir daher diese Uebung vorerst als eine solche, die dazu diene, die Mängel aufzudecken.

„Alle Anerkennung verdient das gute Betragen sämmtlicher meinem Kommando unterstellt gewesenen Abtheilungen und Korps; unbillig wäre es aber, wenn wir nicht insgesammt den Behörden des Kantons Thurgau und der sämmtlichen Einwohnerschaft, die uns so entgegenkommend aufgenommen und dadurch eine ächt schweizerische Gesinnung an den Tag gelegt haben, unsern besten Dank aussprechen würden.

„Durch die Bitterung begünstigt, mit Unglück verschont, dürfen wir um so weniger vergessen, daß, wenn wir am morgigen Sonntag noch in unsern Kantonnementen hätten verbleiben können — was aber dienstliche Verhältnisse nicht gestatteten — wir vereint der Vorsehung dafür gedankt haben würden.

„Mein Gruß galt einem Jeden von Euch, als Ihr unter mein Kommando zu treten hattet, mein Gruß gilt auch einem Jeden von Euch wiederum bei Anlaß der Rückkehr nach der Heimat, mit dem Wunsch, daß Ihr die Eurigen glücklich und zufrieden wieder finden möget.“

Ed. Ziegler, eidg. Oberst.

In der Schweighauser'schen Verlagbuchhandlung in Basel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder

aus den

Burgunderkriegen.

Von

Balthasar Neber.

König Ludwig der Giltte. — Herzog Karl der Kühne. — Ritter Peter v. Hagenbach. — Die Kriegserklärung der Schweizer. — Die Schlacht von Grandson.

Elegant brochirt. 119 Seiten. Preis: Fr. 1. 50.

Bilder aus jenen Heldenkämpfen, dramatisch geordnet, belebt von ergreifender Phantasie und von jenem poetischen Feuer durchglüht, das auf jedes Gemüthe einwirkt — so reihen sich viele Gedichte dem besten unserer vaterländischen epischen Poesie an und werden Anklang in den Herzen der Jugend wie beim Alter finden.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Katechismus

für den

Feld-Pionir-Dienst.

Ein

praktisches Hilfs- und Notizbüchlein

für die

Unteroffiziere der Infanterie.

Bearbeitet

von

Rob. Neumann.

Mit 133 Abbildungen. 8. broch. Preis: Fr. 3. 20